

Departamento de Letras Modernas  
Área de Alemão

# **FLM1003 | Literatura alemã: Lírica**

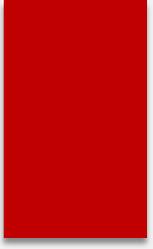
PROF. DR. JULIANA P. PEREZ

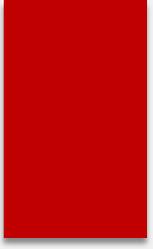
[julianaperez@usp.br](mailto:julianaperez@usp.br)

Poetologische Reflexion in der Nachkriegszeit: Benn,  
Bachmann, Celan

# Adornos Thesen

- ▶ *Kulturkritik und Gesellschaft (1949/1951)*
- ▶ *Jene zwanziger Jahre (1962)*
- ▶ *Engagement (1962)*
- ▶ *Negative Dialektik (1966)*

- 
- ▶ „Dialektik von Kultur und Barbarei“ (Adorno/ Horkheimer)
  - ▶ Höhepunkt der Kultur (als Zivilisation) > Verdinglichung des Menschen = Barbarei u. Totalitarismus
  - ▶ Kulturkritik und Gesellschaft – Misstrauen gegenüber der gesamten Kultur (auch der Kulturkritik)

- 
- ▶ „Kulturkritik findet sich der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber: nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frisst auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben.“

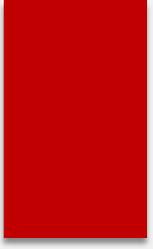
(ADORNO, 1955, p. 30)

- 
- ▶ “A crítica cultural encontra-se diante do último estágio da dialética entre cultura e barbárie: escrever um poema após Auschwitz é um ato bárbaro, e isso corrói até mesmo o conhecimento de por que se tornou impossível escrever poemas.”

(ADORNO, 1998, p. 26)

# Ein Vortrag, eine Vorlesung, eine Rede

- ▶ 21.8.1951: Bennis Vortrag an der Uni-Marburg – **Probleme der Lyrik**
- ▶ 1959/1960: Bachmanns Frankfurter Vorlesungen: **Probleme zeitgenössischer Dichtung**
  - ▶ S. Fischer – 1959/1960 > 1968 | | 1979 (Suhrkamp)
- ▶ Oktober 1960: Celans Büchner-Preis Rede: **Der Meridian**



Gottfried Benn:  
Probleme der Lyrik (1951)

# 1. Ein Gedicht entsteht nicht, es wird gemacht

- ▶ „[...] da ist eine Heidelandschaft oder ein Sonnenuntergang, und da steht ein junger Mann oder ein Fräulein und hat eine melancholische Stimmung, und nun entsteht ein Gedicht. **Nein, so entsteht kein Gedicht. Ein Gedicht entsteht überhaupt sehr selten – ein Gedicht wird gemacht.** Wenn Sie vom Gereimten das Stimmungsmäßige abziehen, was dann übrigbleibt, wenn dann noch etwas übrigbleibt, das ist dann vielleicht ein Gedicht.,,

▶ (BENN, 1959, p. 495)

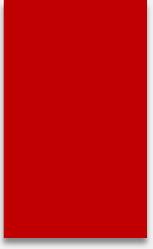
# Artistik

- ▶ “Das neue Gedicht, die Lyrik, ist ein Kunstprodukt. Damit verbindet sich die Vorstellung von Bewußtsein, kritischer Kontrolle, und, um gleich einen gefährlichen Ausdruck zu gebrauchen, auf den ich noch zurückkomme, die Vorstellung von ‘Artistik’. Bei der Herstellung eines Gedichts beobachtet man nicht nur das Gedicht, sondern auch sich selber.”

▶ (id., p. 495)

# Selbstreflexivität

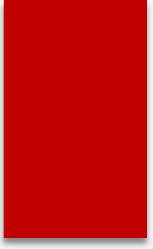
- ▶ Eigenschaft des modernen Gedichts:
- ▶ “Die modernen Lyriker bieten uns geradezu eine Philosophie der Komposition und eine Systematik des Schöpferischen.” (id., p. 496)

- 
- ▶ Beginn: Frankreich, 19. Jh: Mallarmé, Nerval, Baudelaire, Verlaine, Rimbaud, Valéry, Breton, Aragon;
  - ▶ England: Swinburne, Morris, Eliot, Auden, Henry Miller, Erza Pound;
  - ▶ Deutschland: George, Rilke, Hofmannsthal, Heym, Trakl, Werfel, van Hoddis usw.

# Artistik

- ▶ „Artistik ist der Versuch der Kunst, innerhalb des allgemeinen Verfalls der Inhalte sich selber als Inhalt zu erleben und aus diesem Erlebnis einen neuen Stil zu bilden, es ist der Versuch, gegen den allgemeinen Nihilismus der Werte eine neue Transzendenz zu setzen: die Transzendenz der schöpferischen Lust.“

▶ (id., p. 500)

- 
- ▶ Nietzsche:
  - ▶ “Er sagte: [...] die Kunst als eigentliche Aufgabe des Lebens, die Kunst als dessen metaphysische Tätigkeit. Das alles nannte er Artistik.” (ibd.)

# “Welche sind nun also die besonderen Themen der Lyrik von heute?”

- ▶ Amerikanische Fragenbogen
- ▶ “Vor allem hat es mir die Frage: **an wen ist ein Gedicht gerichtet**, angetan – es ist tatsächlich ein Krisenpunkt, und es ist eine bemerkenswerte Antwort, die ein gewisser Richard Wilbur darauf gibt: Ein Gedicht, sagt er, ist an die Muse gerichtet, und diese ist unter anderem dazu da, die Tatsache zu verschleiern, daß **Gedichte an niemanden gerichtet sind.**” (id., p. 502)

# Wie sieht ein modernes Gedicht *nicht* aus?

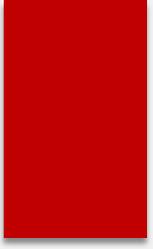
- ▶ 4 Symptomen:
  - ▶ Andichten
  - ▶ Wie
  - ▶ Farben
  - ▶ Seraphischer Ton

# Die Frage der Form

- ▶ „Ich verspreche mir nichts davon, tiefsinnig und langwierig über die Form zu sprechen. Form, isoliert, ist ein schwieriger Begriff. **Aber die Form ist ja das Gedicht.** Die Inhalte eines Gedichtes, sagen wir Trauer, panisches Gefühl, finale Strömungen, die hat ja jeder, das ist der menschliche Bestand, sein Besitz in mehr oder weniger vielfältigem und sublimem Ausmaß, aber Lyrik wird daraus nur, wenn es in eine Form gerät, die diesen Inhalt autochthon macht, ihn trägt, aus ihm mit Worten Faszination macht. Eine isolierte Form, eine Form an sich, gibt es ja gar nicht. **Sie ist das Sein, der existentielle Auftrag des Künstlers, sein Ziel.** In diesem Sinne ist wohl auch der Satz von Staiger aufzufassen: **Form ist der höchste Inhalt.**“ (id., p. 507)

# Faszination der Worte

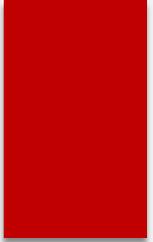
- ▶ “... die Poesie, also das Gedicht [ist] autonom, ein Leben für sich, und das bestätigt uns sein [Hofmannsthals] nächstes Wort: ‘die Worte sind alles’. Am berühmtesten ist die Maxime von Mallarmé: ein Gedicht entsteht nicht aus Gefühlen, sondern aus Worten.” (id. p. 509)

- 
- ▶ “Das Wort ist der Phallus des Geistes, zentral verwurzelt. Dabei national verwurzelt. Bilder, Statuen, Sonaten, Symphonien sind international – Gedichte nie.” (id., p. 510)
  - ▶ Worte als “Flimmerhaare” (1923) - (id., p. 511)

# Denker versus Lyriker

- ▶ “Er [der Künstler] steht allein, der Stummheit und der Lächerlichkeit preisgegeben. Er verantwortet sich selbst. Er beginnt seine Dinge, und er macht sie fertig. Er folgt einer inneren Stimme, die niemand hört. Er arbeitet allein, der Lyriker arbeitet besonders allein, da in jedem Jahrzehnt immer nur wenige große Lyriker leben, über die Nationen verteilt, in verschiedenen Sprachen dichtend, meistens einander unbekannt – jede “Phares”, Leuchttürme [...], jene Gestalten, die das große schöpferische Meer für lange Zeit erhellen, selber aber im Dunkel bleiben.”

▶ (id. p. 517)



- ▶ Ich versus Mitte

- ▶ Kybernetik

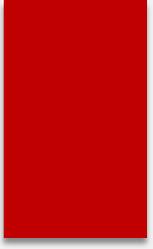
# Das absolute Gedicht

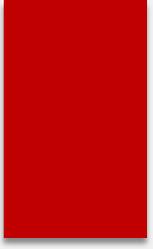
- ▶ “Aus all dem kommt das Gedicht, das vielleicht eine dieser zerrissenen Stunden sammelt - : das absolute Gedicht, das Gedicht ohne Glauben, das Gedicht ohne Hoffnung, das Gedicht an niemanden gerichtet, das Gedicht aus Worten, die Sie faszinierend montieren.”

▶ (id. p. 524)

# Monologische Kunst

- ▶ Alles möchte dichten das moderne Gedicht, dessen monologischer Zug außer Zweifel steht. Die monologische Kunst, die sich abhebt von der geradezu ontologischen Leere, die über allen Unterhaltungen liegt und die die Frage nahelegt, ob die Sprache überhaupt noch einen dialogischen Charakter in einem metaphysischen Sinne hat.

- 
- ▶ Stellt sie überhaupt noch Verbindung her, bringt sie Überwindung, bringt sie Verwandlung, oder ist sie nur noch Material für Geschäftsbesprechungen und im übrigen das Sinnbild eines tragischen Verfalls? Gespräche, Diskussionen – es ist alles nur Sesselgemurmel, nichtswürdiges Vorwölben privater Reizzustände, in der Tiefe ist ruhelos das Andere, das uns machte, das wir aber nicht sehen. Die ganze Menschheit zehrt von einigen Selbstbegegnungen, aber wer begegnet sich selbst? Nur wenige und dann allein. (id., p. 528-529)



Ingeborg Bachmann:  
Probleme zeitgenössischer Dichtung

# Frankfurter Vorlesungen (1959/1960)

I – Fragen und Scheinfragen

II – Über Gedichte

III- Das schreibende Ich

IV- Der Umgang mit Namen

V – Literatur als Utopie

# Das schreibende Ich

- ▶ Frage: Ich in den Texten – was ist das?
- ▶ “Ich ohne Gewähr! Denn was ist denn das Ich, was könnte es sein?”  
(BACHMANN, 1978, p. 218)
- ▶ Philosophen/ Dichter – Ich als Versuchsfeld
- ▶ Beispiel Szene: Kind/ Entdeckung des Ichs

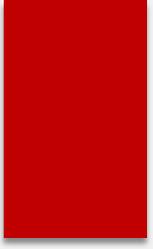
# Niemand und Jemand

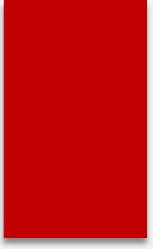
- ▶ “Ich weiß nicht, ob es eine Untersuchung des Ich und der vielen Ich in der Literatur gibt, [...] [ich] meine, daß es viele Ich gibt und über Ich keine Einigung – als sollte es keine Einigung geben über den Menschen, sondern **nur immer neue Entwürfe**. Es tritt früh zutage und wird immer toller, faszinierender in der Literatur der letzten Jahrzehntes. **Als wäre eine Fastnacht für das Ich veranstaltet, in der es bekennen und täuschen, sich verwandeln und preisgeben kann, dieses Ich, dieses Niemand und Jemand, in seinen Narrenkleidern.**”

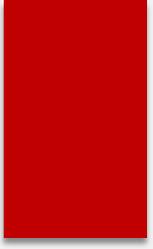
▶ (id., p. 219)

# Beispiele

- ▶ Autobiographisches Ich
- ▶ Ich = Autor = Leser
- ▶ Lyrisches Ich
- ▶ Tagebücher X Romane; Gedichte: eine andere Ich-Problematik
- ▶ Henry Miller; Céline; Tolstoi; Dostojewski; Svevo; u. a.

- 
- ▶ “Das sind [Beckett] die letzten bedrückenden Verlautbarungen des Ich in der Dichtung, von denen wir wissen, während wir jeden Tag hartnäckig und mit dem Brustton der Überzeugung ‘Ich’ sagen, belächelt von ‘Es’ und ‘Man’ von den anonymen Instanzen, die unsere Ich überhören, als redete da Niemand.

- 
- ▶ Aber wird von der Dichtung nicht, trotz seiner unbestimmbaren Größe, seiner unbestimmbaren Lage immer wieder das Ich hervorgebracht werden, einer neuen Lage entsprechend, mit einem Halt an einem neuen Wort? Denn es gibt keine letzte Verlautbarung. Es ist das Wunder des Ich, daß es, wo immer es spricht, lebt; es kann nicht sterben - ob es geschlagen ist oder im Zweifel, ohne Glaubwürdigkeit und verstümmelt - dieses Ich ohne Gewähr!

- 
- ▶ Und wenn keiner ihm glaubt, und wenn es sich selbst nicht glaubt, man muss ihm glauben, es muss sich glauben, sowie es einsetzt, sowie es zu Wort kommt, sich löst aus dem uniformen Chor, aus der schweigenden Versammlung, wer es auch sei, was es auch sei. Und es wird seinen Triumph haben, heute wie eh und je - als Platzhalter der menschlichen Stimme. (id., p. 237)

Paul Celan: *Der Meridian* (1960)

# Der Meridian – Bücher-Preis-Rede

- ▶ Umgang mit Werken von Georg Büchner (1813-1837)
- ▶ Dantons Tod; Leonce und Lena; Wozzeck; Lenz
- ▶ Kunst X Dichtung/Poesie

# Lucile

- ▶ “Aber es gibt, wenn von der Kunst die Rede ist, auch immer jemand, der zugegen ist und... nicht richtiginhört.

Genauer: jemand, der hört und lauscht und schaut... und dann nicht weiß, wovon die Rede war. Der aber den Sprechenden hört, der ihn “sprechen sieht”, der Sprache wahrgenommen hat und Gestalt, und zugleich auch [...], und zugleich auch Atem, das heißt Richtung und Schicksal.

Das ist, Sie wissen es längst, sie kommt ja, so oft und kaum von ungefähr so oft Zitierte, mit jedem neuen Jahr zu Ihnen – das ist Lucile.”

(CELAN, 1999, p. 3)

# “Es lebe der König!”

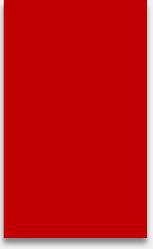
- ▶ “Nach allen auf der Tribune (es ist das Blugerüst) gesprochenen Worten – welch ein Wort!

Es ist das Gegenwort, es ist das Wort, das den ‘Draht’ zerreißt, das Wort, das sich nicht mehr von den ‘Eckstehern und Paradegäulen der Geschichte’ bückt, es ist ein Akt der Freiheit. Es ist ein Schritt.

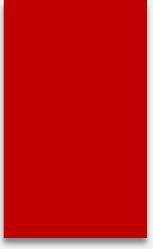
[...] hier wird keiner Monarchie und keinem zu konservierenden Gestern gehuldigt.

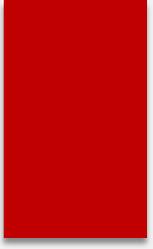
Gehuldigt wird hier der für die Gegenwart des Menschlichen zeugenden Majestät des Absurden.”

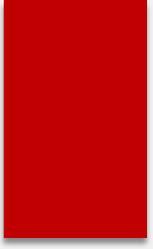
(id., p. 3)

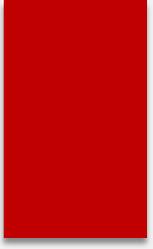
- 
- ▶ “Das, meine Damen und Herren, hat keinen ein für allemal feststehenden Namen, aber ich glaube, es ist... die Dichtung.”

(Id., p. 4)

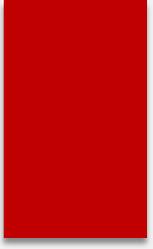
- 
- ▶ Den Akut des Heutigen
  - ▶ Kunst als Medusenhaupt
  - ▶ Der Weg der Kunst, der Weg der Dichtung
  - ▶ Einsamkeit und Geheimnis der Begegnung

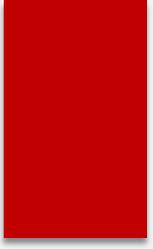
- 
- ▶ “Das Gedicht will zu einem Anderen, es braucht dieses Andere, es braucht ein Gegenüber. Es sucht es auf, es spricht sich ihm zu.” (id., p. 9)

- 
- ▶ Das Gedicht wird – unter welchen Bedingungen! – zum Gedicht eines – immer noch – Wahrnehmenden, dem Erscheinenden Zugewandten, dieses Erscheinende Befragenden und Ansprechenden; es wird Gespräch – oft ist es verzweifeltes Gespräch.
  - ▶ Erst im Raum dieses Gesprächs konstituiert sich das Angesprochene, versammelt es sich um das es ansprechende und nennende Ich. Aber in diese Gegenwart bringt das Angesprochene und durch Nennung gleichsam zum Du Gewordene auch sein Anderssein mit. Noch im Hier und Jetzt des Gedichts – das Gedicht hat ha immer nur diese eine, einmalige, punktuelle Gegenwart –, noch in dieser Unmittelbarkeit und Nähe läßt es das ihm, dem Anderen, Eigenste mitsprechen: dessen Zeit.

- 
- ▶ Wir sind, wenn wir so mit den Dingen sprechen, immer auch bei der Frage nach ihrem Woher und Wohin: bei einer “offenbleibenden”, “zu keinem Ende kommenden”, ins Offene und Leere und Freie weisenden Frage – wir sind weit draußen.
  - ▶ Das Gedicht sucht, glaube ich, auch diesen Ort.

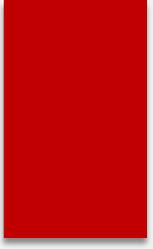
▶ (id., p. 9-10)

- 
- ▶ Das absolute Gedicht – nein, das gibt es gewiß nicht, das kann es nicht geben!
  - ▶ Aber es gibt wohl, mit jedem wirklichen Gedicht, es gibt, mit dem anspruchslosesten Gedicht, diese unabweisbare Frage [nach ihrem Woher und Wohin], diesen unerhörten Anspruch. (id., p.10)



▶ “Die Kunst erweitern?

Nein. Sondern geh mit der Kunst in deine allereigenste Enge. Und setze dich frei.” (id., p. 11)



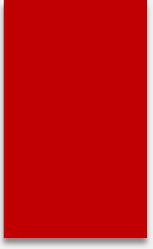
Meine Damen und Herren, ich finde etwas, das mich auch ein wenig darüber hinwegtröstet, in Ihrer Gegenwart diesen unmöglichen Weg, diesen Weg des Unmöglichen gegangen zu sein.

Ich finde das Verbindende und wie das Gedicht zur Begegnung Führende.

Ich finde etwas – wie die Sprache – Immaterielles, aber Irdisches, Terrestrisches, etwas Kreisförmiges, über die beiden Pole in sich selbst Zurückkehrendes und dabei – heitererweise – sogar die Tropen Durchkreuzendes – : ich finde... einen *Meridian*.

▶ (id., p.12)

# Referências Bibliográficas



ADORNO, Theodor. ADORNO, T.W. *Prismen*. Kulturkritik und Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1955.

\_\_\_\_\_. Crítica cultural e sociedade. In: \_\_\_\_\_. *Prismas*. Trad. Augustin Wernet e Jorge Mattos Brito de Almeida. São Paulo: Ática, 1998. p. 7-26.

BACHMANN, Ingeborg. "Frankfurter Vorlesungen". In: *Werke. Essays. Rede. Vermischte Schriften*. [Hrsg. C. Koschel, Inge von Weidenbaum, C. Münster]. München, Zürich: Pieper & Co. 1978.

BENN, Gottfried. "Probleme der Lyrik". *Essays. Reden. Vorträge*. Gesammelte Werke in vier Bänden. WELLERSHOFF, Dieter. (Hg.) Wiesbaden: Limes 1959. Bd. 1. p. 494-532.

CELAN, Paul. *Der Meridian*. Endfassung, Entwürfe, Materialien. BÖSCHENSTEIN, Bernhard; SCHMULL, Heino. (Hg.) Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999. (Tübinger Ausgabe)